

Der Steinarbeiter

Archiv
Deutscher Werkmeister-Verband

Zeitschrift des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Versandstelle: Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus)
Fernruf Lügow 5583/84 / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM.
Bestellungen nur durch die Post / Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch unsere
Versandstelle finden nicht statt



Anzeigengebühr: Die 6 gespaltene mm-Zeile — 25 RM. / Aufnahme nur bei vorheriger
Gebühreneinsendung auf Postfach Berlin NW Nr. 10669: Deutscher Steinarbeiter-
Verband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus) / Blattschluß ist
Sonnabends vormittags

37. Jahrgang

Berlin, den 2. September 1933

Nummer 35

Führer!

Jedes Volk hat immer die Führer, die es sich auf Grund seiner geistigen Einstellung verdient.

In den letzten 14 Jahren hatte das deutsche Volk in seiner Mehrheit sich geistig dazu entschlossen, Menschen als Führer anzuerkennen, die ohne Verantwortungsgefühl sich einbildeten, ein Volk führen zu können. Es war ihnen vollkommen gleich, was aus dem Volk selbst wurde. Wenn nur das eigene Bankkonto von Monat zu Monat eine höhere Ziffer aufwies, damit war ihr Begriff über die Führerschaft erschöpft. Daß das Volk hungerte und immer tiefer in Not geriet, rührte diese Herrschaften absolut nicht, denn sie sahen es als der Weisheit letzten Schluß an, ihre eigene hochwertige Persönlichkeit so zu verpacken, daß die Not an sie selbst niemals herankommenn konnte.

Die ersten 33 „Führer“ sind nunmehr von der rächenden Hand der Gerechtigkeit erfaßt worden. Das ist erst ein Anfang. Weitere „Klingende Namen“ werden folgen. Man muß schon im Dialekt dieser Leute bleiben, wenn man die richtige Bezeichnung für sie finden will:

Führer sind diese Kreaturen niemals gewesen, höchstens kann man sie als ausgekochte Ganoven bezeichnen, und wenn diese Herrschaften sich schon bemühten, deutsch zu sprechen, so wurde doch niemals ein Führer daraus, sondern höchstens: ä F i e h r e r!

Und sie waren auch darnach! Man muß die Liste der ersten 33 geächteten Lumpen aufmerksam durchlesen:

1. Dr. Alfred Apfel, der kommunistische Abtreibungsanwalt;
2. Georg Bernhardt, der jüdische Zeitungsverleumder und Warenhausfachmann;
3. Dr. Rud. Breitscheid, genannt der „schöne Rudi“ und von der jüdischen Vorsehung zum dauernden Außenpolitiker der SPD. bestimmt;
4. Eugen Eppstein, Sondernummer bei der KPD, Ehrenbürger von Jerusalem;
5. Lion Feuchtwanger, der Bolschewist im Frack, Schwerarbeiter seit seiner Geburt;
6. Dr. Wilh. Friedr. Förster, der Vaterlandsverräter am laufenden Band;
7. Helmuth v. Gerlach, augenblicklich genannt: Elmüd de Dscherlak, Französling und Blau-Montags-Journalist mit der Revolverschнауze;
8. Etfriede Gohlke, genannt Ruth Fischer, die weibliche Augenweide der KPD;
9. Kurt Großmann, Auch-Schriftsteller vom „Tagebuch“;
10. Albert Grzesinski, der Mann mit der berühmten Hundepetische;
11. Emil Gumbel, Professor und Besudeler der Frontsoldaten;
12. Wilhelm Hausmann, Landrat, der Mann, der die deutschen Frontsoldaten „besoffene Schweine“ nannte;
13. Friedr. Hefert, Bolschewistenführer;
14. Max Hölz, von Beruf Mörder und Brandstifter;
15. Dr. Alfred Kerr, Berliner Schriftsteller, mit einem unheilbaren Knacks im Gehirn;
16. Otto Lehmann-Rußbildt, der berühmte Friedensapostel;
17. Heinrich Mann, der Mann ohne Namen;
18. Maslowski, Führer der kommunistischen Mörderzentrale;
19. Wilhelm Münzenberg, der jüdische Oberprolet mit dem Millionenvermögen (nu, wie heißt, wenn die Gojem zahlen!);
20. Heinz-Werner Neumann, Mordorganisor der KPD;
21. Wilhelm Pies, der Führer der KPD. im preuß. Landtag, Inhaber einer krummen Nase;
22. Berth. Salomon, genannt Jakob, noch krümmere Nase;
23. Leop. Schwarzchild vom „Tagebuch“, auch vom Libanon;

24. Friedrich Stampfer vom „Vorwärts“ und vom auserwählten Volk;
 25. Ernst Toller, der „Edelkommunist“ vom Kurfürstendamm;
 26. Dr. Kurt Tucholski von der „Weltbühne“, der Mann mit den vielen Namen;
 27. Otto Wels, Oberhäuptling der SPD;
 28. Dr. Johannes Werthauer, Rechts- und Meineidsanwalt;
 29. Ph. Scheidemann, der Mann mit der verdorrten Hand;
 30. Max Sievers; *in moied Vor. der Reichs-Verbands*
 31. Robert Weiskmann, der Zionisten-Häuptling;
 32. Alfred Falk; *in Crkau*
- und damit es zum Schluß noch etwas zu lachen gibt:
33. Bernh. Weiß, genannt Jidor, der verflissene Polizeigewaltige von Berlin, der im Gedränge von seinen eigenen Untergebenen mit dem Radiergummi auf dem Zylinder gekitzelt wurde. Diese Gesicht aufgedruckt auf Briefmarken: In acht Tagen ist die Reichspost vollkommen pleite!

Man braucht diese blumigen Namen nur zu überfliegen, um zu wissen, daß die Mehrzahl dieser „Führer“ mit Jordanwasser, ich hätte beinahe gesagt, getauft worden sind. Da aber diese Herrschaften ja bekanntlich wasserföhen sind und wahrscheinlich aus diesem Grunde eine mehr operative Maßnahme bevorzugen, kann man von Taufe nicht gut sprechen.

Solche Nummern hat das deutsche Volk 14 Jahre lang als „Führer“ in Deutschland wüten lassen, ohne ihnen den schon lange verdienten Tritt dorthin zu geben, wo der Rücken aufhört und die Beine anfangen.

Die entehrendste Strafe, die das Dritte Reich zur Verfügung hat, trifft nun diese Burschen, die es sich 14 Jahre lang in Deutschland auf Kosten der gesamten Bevölkerung gutgehen ließen. Sie haben jetzt Zeit, darüber nachzudenken, daß man nicht ungestraft ein ganzes Volk ausnützen und auspowern darf. Der Ausverkauf im deutschen Volk ist zu Ende. Viel haben diese „pflichtbewußten“ Führer nicht mehr zurückgelassen, wenigstens nicht viel Vermögen, wohl aber viel Not. Sie werden aber niemals wieder Gelegenheit haben, ihre Kunststücke am deutschen Volke auszuprobieren und mit diesen Kunststücken für sich selbst ein ansehnliches Bankkonto zu errichten.

Wie gesagt, die Liste dieser geächteten Lumpen ist noch lange nicht beendet. Unnachlässig wird auch künftig jeder Volksgenosse, der sich am Volksganzen durch eigennützige Maßnahmen oder durch Verrat verflündigt, aus der Volksgemeinschaft und der Staatsangehörigkeit ausgestoßen.

Wir wollen, daß im deutschen Volke von der Führerschaft bis zum ärmsten Volksgenossen eine Ehrenfassung Platz greift, die es unmöglich macht, daß nochmals solche Zustände, wie wir sie von 1918 bis 1932 erlebt haben, einreißen.

Wir haben sowohl von dem Begriff „Ehre“ als auch von dem Begriff „Führer“ eine andere Auffassung als die bisherigen regierenden Mächte. Führer sein, heißt bei uns, sich rücksichtslos für das Volkwohl einsetzen, und so lange für das Volkwohl zu arbeiten, bis alle Kräfte erschöpft sind. Nicht Geld oder Lohn darf ausschlaggebend sein für die Kräfteanspannung eines Führers. Aus dem Innern heraus muß er freudig alles tun, was seinem Volke nützt. Sein Lohn muß einzig und allein in dem Bewußtsein bestehen, daß er Zeit seines Lebens nichts anderes getan hat, als sich für sein Volk voll und ganz einzusetzen.

Der deutsche Arbeiter muß unbedingt diese Ansicht der nationalsozialistischen Führerschaft zu seiner eigenen machen. Der deutsche Arbeiter muß aus seiner bisherigen Stumpfheit sich selbst herausreißen, um teilzunehmen an dem Aufstieg unseres lieben deutschen Volkes.

Der deutsche Arbeiter muß aber auch an sich selbst arbeiten, weil er selbst in den näheren Kreisen seiner Betätigung, in seiner Familie, in seinem Betriebe Führereigenschaften entfalten muß. Es ist falsch verstandene Bescheidenheit, oder zum großen Teil auch angeborene und angelebte Faulheit, wenn der deutsche Arbeiter glaubt, daß er von bestimmten Männern geführt wird und daß es damit nun gut ist. Jeder einzelne deutsche Arbeiter muß es dem Führer, der uns allen als leuchtendes Beispiel gelten kann, nachemulieren und muß alle Möglichkeiten ausnützen, in dem ihm zugänglichen Kreise die gleichen Eigenschaften zu entwickeln, wie sie der Führer des deutschen Volkes täglich offenbart.

Einfachheit, deutscher Stolz, Ehrlichkeit und Vaterlandsliebe, und immer und immer wieder nur der eine Satz: „Alles, was ich für mein Volk mache, mache ich richtig, und wenn andere das Gegenteil behaupten, dann sollen sie mir gefälligst den Buckel runter rutschen.“

Piontek, Verbandsleiter.

Die Neuorganisation des Handels, Handwerks und Gewerbes

Von Dr. von Renteln

NSK. Eine Organisation ist niemals Selbstzweck. Sie ist immer Mittel zum Zweck. Ändert sich der Zweck, für den eine Organisation geschaffen wurde, so muß sich die Organisation und ihre Form gleichfalls ändern. Von diesem immer gültigen Satz macht auch der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in der NSDAP. keine Ausnahme. Der Kampfbund ist in einer Zeit geschaffen worden, in der die nationalsozialistische Bewegung im Kampfe um die Macht stand. Dieser Kampf wurde auf allen Fronten geführt, und auf dem Abschnitt des Handwerks, Handels und Gewerbes wurde der Kampfbund eingesetzt. Seine Aufgabe war es einerseits, den Nationalsozialismus in die Reihen des Handwerks, der Kaufleute und Gewerbetreibenden hineinzutragen, sie zu organisieren und dadurch einsatzbereit zu gestalten — und andererseits — die Einrichtungen des öffentlichen Lebens auf dem Gebiete des Handwerks, Handels und Gewerbes zu erobern, um auch von dieser Seite her das alte System zum Sturze zu bringen.

Beide Aufgaben hat der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes als Hilfsorganisation der NSDAP. in jeder Weise gelöst. Dafür gebührt den Amtswaltern des Kampfbundes, die sich fast durchweg aus alten erprobten Nationalsozialisten zusammensetzten und deren aufopferungsvoller Arbeit dieser Erfolg zu verdanken ist, ganz besonderer Dank und Anerkennung, denn jeder, der Jahre hindurch an der Front der Bewegung gekämpft hat, weiß, wie schwierig und

oft undankbar es war, gerade die Kreise, die der Kampfbund zu bearbeiten hatte, und die dem Gift des Wirtschaftsliberalismus besonders ausgesetzt waren, dem politischen Aktivismus zuzuführen.

Heute hat die nationalsozialistische Bewegung die Macht im Staate erobert. Die Aufgabe, die dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes im Kampfe um die Macht gestellt wurde, kommt also in Fortfall. Es ist aber falsch, zu glauben, daß mit der Machteroberung durch den Nationalsozialismus auch schon das Dritte Reich verwirklicht worden sei. Das Dritte Reich kann sich in seiner endgültigen Form nur auf einem Volke aufbauen, das in seiner Gesamtheit nationalsozialistisch ist. Die Erziehung zum Nationalsozialismus ist demnach die große Aufgabe, die der nationalsozialistischen Organisation des Handwerks, Handels und Gewerbes heute gestellt wird.

Um diese Aufgabe, mit der der nationalsozialistischen Bewegung eigenen Stoßkraft durchzuführen, wird der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes in die Nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation („NSHWG.“) einerseits und in den Gesamtverband der Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden („GHW.“) auseinandergliedert.

Die Aufgabe beider Organisationen ist die Erziehung des wirtschaftlichen deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Weltanschauung, zum nationalsozialistischen Wirtschafts-

denken und Wirtschaftshandeln und zur gegenseitigen Selbsthilfe. Dazu gehört selbstverständlich auch die Heranbildung des Führernachwuchses für Handwerk, Handel und Gewerbe in der Deutschen Arbeitsfront. Die „NSHAGD“, die aus älteren und schon bewährten Kämpfern besteht, ist die Kerntruppe dieser Aufklärungs- und Schulungsarbeit. Sie ist eine Unterorganisation der NSDAP und untersteht der obersten Leitung der NSDAP. Ihre Mitgliederlisten sind bis auf weiteres gesperrt.

Der „GSG“ ist die Organisation der Handwerker, Handels- und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront, in der auch die Arbeiter, Angestellten und industriellen Unternehmer bereits organisiert sind. Mit der Hereinnahme der selbstständigen Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden erfährt die Deutsche Arbeitsfront nunmehr auch die Millionenzahl der Inhaber der mittleren und kleinen Betriebe. Damit schließt sich der Ring der Arbeitsfront, die auf diese Weise alle in der deutschen Wirtschaft tätigen Volksgenossen umfaßt. In ihrem Verhältnis zueinander, zur NSDAP und zur Deutschen Arbeitsfront, bilden die „NSHAGD“ und der „GSG“ eine Parallelercheinung zur NSDAP und den Gesamtverbänden der deutschen Arbeiter und Angestellten.

Es muß dabei betont werden, daß die Aufgabe beider Organisationen, der „NSHAGD“ wie der „GSG“, die Ausbreitung und die Vertiefung des nationalsozialistischen Geistes in Handwerk, Handel und Gewerbe ist. Wobei die „NSHAGD“ als nationalsozialistische Organisation in personeller, organisatorischer und weltanschaulicher Hinsicht das Rückgrat der „GSG“ bildet. Die Schulungs- und Aufklärungsarbeit vollziehen diese Organisationen im Wege der unmittelbaren Erfassung der einzelnen Mitglieder wie in entsprechender Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Organisationen und Verbänden. Hierbei gelangen von Lehrbriefen,

Schulungskursen und Vortragsfolgen bis zu kulturellen Veranstaltungen, Aufführungen und Rundgebungen alle geeigneten Mittel zur Anwendung.

Daß beide Organisationen das ihnen gesteckte Ziel, den deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Haltung auf allen Lebensgebieten und insbesondere zu dieser Haltung in bezug auf das Denken und Handeln auf wirtschaftlichem Gebiete zu erziehen, beharrlich und kompromisslos verfolgen und erreichen werden, dafür ist durch ihre straffe und einheitliche Gliederung, durch ihre zuverlässige nationalsozialistische Führung an allen entscheidenden Stellen und durch einen klaren Arbeitsplan, die in eingehenden organisatorischen Besprechungen in diesen Tagen sichergestellt wurden, eine völlige Gewähr geboten.

Diese beiden Organisationen und insbesondere die „NSHAGD“ sind gleichsam das nie rastende nationalsozialistische Gewissen gegenüber den wirtschaftsliberalistischen Zerfahrenheiterscheinungen und wird unermüdet dort anklopfen und sich durchsetzen, wo Eigennutz noch vor den Gemeinnutzen gestellt wird.

Daß diese Aufgabe nicht leicht und einfach ist, das weiß jeder von den zehntausenden Amtswaltern der „NSHAGD“ und der „GSG“. Aber getreu der Parole unseres Führers Adolf Hitler, der uns vierzehn Jahre gelehrt hat, daß Schwierigkeiten dazu da sind, sie zu überwinden, werden sie hart und unbestechlich das Ziel des reinen Nationalsozialismus verfolgen.

Wir sind nicht umsonst Nationalsozialisten, und wir wollen nicht umsonst Nationalsozialisten gewesen sein, wenn wir, durch Kampf und Arbeit vielleicht schneller verbraucht als andere Generationen, dem nachfolgenden Geschlecht das Erbe Adolf Hitlers rein und unverfälscht übergeben, damit einst im vollen Glanze Wirklichkeit werde: Das Dritte Reich.

Der soziale Gedanke in der Sozialversicherung

Der soziale Gedanke war schon in früherer Zeit auf verschiedenen Gebieten entwickelt, er wurzelte in der Erkenntnis, daß der Unternehmer für die nur auf ihre Arbeitskraft angewiesenen Bevölkerungskreise und zugleich auch für die Erhaltung dieser Arbeitskraft aufkommen müsse. Er äußert sich in der Fürsorge für das Gesinde, für Schiffsbesatzung, für die Handlungsgehilfen und Gewerbegehilfen und für die in Steinbrüchen usw. beschäftigten Personen.

Zur Durchführung des Gedankens diente eine Versicherung durch gemeinschaftliche Kassen. Auf die besonderen Gefahren des Bergbaus waren die Knappschaftskassen eingestellt; die Knappen entschädigten bei Unglücksfällen und Erkrankung durch eine Sammlung den Verletzten, die zunächst freiwillig, später aber zwangsweise vorgenommen wurden. Die erste gesetzliche Regelung erfolgte durch die **Altenerber Bergordnung im Jahre 1300**, der später **andere Bergordnungen** folgten. Schließlich führte das Knappschaftsgesetz vom 10. April 1854 für alle Berg- und Hüttenarbeiter den Versicherungszwang ein. Schon im Mittelalter sorgten die Zünfte und Innungen, die Schützengilden des Handwerks und die Gesellenverbände für ihre von Verfall oder Erkrankung befallenen Mitglieder. Durch die Gewerbeordnung von 1845 wurde auch hier der Versicherungszwang eingeführt.

Die Bestimmungen der Gewerbeordnung wurden dann 1849 auch auf alle Fabrikarbeiter zur Anwendung gebracht. Mit der dann nach 1870 einsetzenden Entwicklung vom Agrarstaat zum Industriestaat und der ungeheuren Vergrößerung der industriellen Unternehmungen aller Art und der Ersetzung der Handarbeit durch maschinelle Einrichtungen reichten die bisherigen sozialrechtlichen Bestimmungen nicht mehr aus. Der Staat sah sich gezwungen, besonders auch unter dem Druck der in den Gewerkschaften größtenteils vereinigten Arbeiterschaft, eine einheitliche und der modernen Entwicklung gerecht werdende Sozialversicherung für das ganze Reichsgebiet zu schaffen.

Auf Veranlassung Bismarcks richtete Kaiser Wilhelm I. am 1. November 1881 eine Botschaft an das deutsche Volk, die sogenannte Magna Charta der Sozialpolitik des Deutschen Reiches, die der künftigen Sozialversicherung die Bahnen weisen sollte. Der Zweck der Versicherung sollte vor allem sein, durch die Förderung des Wohles der Arbeiter, durch ausreichende Schutzbestimmungen und Hilfsmaßnahmen gegen Unfall, Invalidität, Krankheit und Arbeitslosigkeit die wirtschaftlich schwachen Teile des deutschen Volkes vor Not zu bewahren und damit zugleich nationalpolitisch den inneren Frieden des Deutschen Reiches zu erhalten, der durch die von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie entfesselten sozialen Kämpfe ernstlich bedroht schien, und wirtschaftspolitisch die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft zu heben.

In Ausführung dieser Botschaft wurden nun in den Jahren 1883—1887 eine Anzahl von Gesetzen und Verordnungen erlassen.

Die Praxis ergab, daß aber alle diese Gesetze den wirklich sozialen Gesichtspunkten bei weitem nicht gerecht wurden und infolge Uneinheitlichkeit der Sozialversicherung auch eine große Rechtsunsicherheit bei der Anwendung der Gesetze zur Folge hatte. So wurde im Jahre 1911 die Sozialgesetzgebung erneut geordnet und in eine verbesserte Form gebracht; aber trotz dieser Überholung und Verbesserung muß heute festgestellt werden, daß diese bis heute geltende Sozialversicherung in keiner Weise den wirklichen Bedürfnissen entsprechen kann und eine tatsächliche Neuordnung nach sozialistischen Gesichtspunkten die große Aufgabe unserer Tage sein muß. Allein der Hinweis, daß die bisherige Sozialversicherung das Gesetzgebungswerk eines liberalistisch-kapitalistischen Staates war, wird die Unzulänglichkeit der Maßnahme genügend erklären.

1911 wurde die Reichsversicherungsordnung (RVO.) erlassen. Durch sie erfolgte zunächst eine Erweiterung des Versicherungsbereiches, ein Ausbau der Leistungen, eine Verbesserung der Organisation, eine Vereinheitlichung verschiedener Versicherungszweige und eine Regelung der Grenzen und Beziehungen der einzelnen Versicherungen.

Die wichtigsten Gesetze sind:
Reichsversicherungsordnung,
Reichsgesetz für die Angestelltenversicherung.

Weiter ausgebaut und verbessert wurde die Sozialversicherung durch die Reichsverfassung von 1913, durch das Knappschaftsgesetz von 1923, durch die Änderung der RVO. und Angest.-VG. von 1924 und 1926, durch das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von 1927.

Verstärkter wurde die Sozialversicherung durch die berühmten Notverordnungen aus den Jahren 1930 bis 1932.

Die Grundlagen der heutigen Sozialversicherung entstammen einer Zeit, die infolge ihrer verkehrten Auffassung von Staat, Volk und Wirtschaft den wirklichen sozialen Sinn nicht erfaßt hat und die Kämpfe der vergangenen Zeitepoche in sozialrechtlicher Hinsicht durch Schaffung einer unzulänglichen Sozialversicherung zu lösen glaubte. Eine tatsächliche allgemein zufriedenstellende Lösung kann aber nur gefunden werden, wenn man zunächst einmal das **Ubel an der Wurzel packt** und die sozialen Mißstände selbst beseitigt. Schafft man durch Errichtung einer **wahren deutschen Volks- und Arbeitsgemeinschaft** in nationalsozialistischem Sinne die sozialen Gegenkräfte zwischen Staat und Wirtschaft einerseits und dem Volke andererseits aus der Welt, dann wird eine neue und bessere Regelung der gesamten Sozialversicherung sich von selbst ergeben. Bei dieser Frage wird dann nur noch die Organisation von Bedeutung sein, der materielle Inhalt der Sozialversicherung sich aber aus dem Geiste selbst ergeben, der in einem nationalsozialistischen Staate alle Teile unseres Volkes besetzt. **Die rechtliche Gleichstellung des Arbeiters*) im Staate, seine Mitwirkung an der Staatsgeschäften und die vernünftige Regelung der Arbeits- und Lebensbedingungen des deutschen Arbeiters*) sowohl als auch des Unternehmers werden gewisse Voraussetzungen als Grundlage einer Neuordnung der sozialrechtlichen Angelegenheiten haben**, die bisher gefehlt haben, einer neuen nationalsozialistischen Menschheit aber als **Selbstverständlichkeiten** erscheinen werden.

Darauf wird sich dann ein Neubau auch hinsichtlich der Sozialversicherung errichten lassen, der organisch und festgefügt den natürlichen Ansprüchen des deutschen Arbeiters*) und des deutschen Volkes überhaupt entspricht.

Träger dieser Sozialversicherung werden die deutschen Arbeiter*) selbst sein, die damit es selbst in der Hand haben, eine allgemeine gerechte Lösung der sozialen Maßnahmen herbeizuführen und zu verwirklichen. Soweit aber die **Altersversorgung** eine Frage nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch des **ganzen deutschen Volkes** ist, wird der Staat selbst die Regelung dieser Frage in seine Hände nehmen und in nationalsozialistischer Gerechtigkeit lösen. **Werner Bunk.**

*) Unter „Arbeiter“ sind alle Lohn- und Gehaltsempfänger zu verstehen. Die Schriftl.

Alle Steinarbeiter sind auf den „Illustrierten Beobachter“ vom 26. August 1933 aufmerksam gemacht, in dem ein ausgezeichnet bildeter Aufsatz über die Steinbrüche der Eifel enthalten ist. Diese Lektüre sei allen Steinarbeitern empfohlen.

Deutsche Arbeitsfront: Gesamtverband d. Deutschen Arbeiter

Betr.: NS.-Schule für Wirtschaft und Arbeit.

Der Reichsschulungsleiter der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront hat durch Rundschreiben vom 1. August 1933 die Eröffnung der NS.-Schulen für Wirtschaft und Arbeit in Berlin-Ruhwald und in Düsseldorf angekündigt. In diesen Schulen sollen junge deutsche Volksgenossen im Alter von 18 bis 30 Jahren in zehnmönatigen Kursen in alle wichtigen Fragen der Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialpolitik auf unserer weltanschaulichen Grundlage eine eingehende Ausbildung erhalten, die sie nach erfolgreicher Teilnahme befähigt, führend in der „Deutschen Arbeitsfront“ oder im „Ständischen Aufbau“ tätig zu sein.

Der erste Lehrgang beginnt am 1. Oktober 1933 und endet am 31. Juli 1934. Der Besuch der Schule, Verpflegung und Unterhalt sind kostenfrei. Die Schüler haben lediglich für Kleidung, Wäsche und für das notwendige Lehrmaterial zu sorgen.

Für den Besuch der Schulen ist eine gute Volks- oder Mittelschulvorbildung Bedingung. Bewerbungen sind bei der Gaubetriebszellenleitung zu sammeln und bis 5. September 1933 dem Reichsschulungsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Märktisches Ufer 34, einzureichen. Den Bewerbungen sind beizufügen: Ein selbstgeschriebener Lebenslauf, das Schulabgangszeugnis, ferner sonstige Lehr- oder Dienstzeugnisse.

Für beide Schulen kommen etwa 160 Bewerber in Frage. In Frankfurt a. Main soll eine ähnliche Schule geschaffen werden. Hierüber werden noch weitere Mitteilungen zur gegebenen Zeit erfolgen.

Gesamtverband der Deutschen Arbeiter

Der Führer:

W. Schumann, M. d. R.

Wie der Führer, so die Gefolgschaft

Breusch. Staatsrat Wg. Walter Schuhmann, M. d. R., in der Führerschule der NSD. über den Führergeist in der Arbeiterbewegung: Aber allem der Charakter!

Vor einiger Zeit wurde der erste große Lehrgang der Führerschule der NSD. am Berchtesgaden beendet. 30 der besten Kämpfer der NSD. aus allen Teilen des Reiches sind hier in eine dreiwöchentliche harte Schule genommen worden. Der Schulungsleiter Kohnen, ein Mann, der aus der vordersten Kampflinie am Niederrhein herkommt, kann mit dem Erfolg des Lehrganges zufrieden sein. Es sind aufrechte und kampferprobte Männer, die seine Schülerschaft gebildet haben, Männer, die in den harten Jahren des Kampfes um den Durchbruch der nationalen Erhebung Vorbildliches geleistet haben. Ihre Lehrer in der NSD.-Führerschule waren vornehmlich die obersten Abteilungsleiter des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, erste Sach- und Fachkennner auf dem Gebiet deutscher Arbeiterpolitik, des Arbeitsrechtes, des Arbeitsschutzes, der Sozialversicherung und der Wirtschaftspolitik. Sie haben in der Schule den denkbar eifrigsten, aktivsten Schülerkreis vorgefunden, in dem Dummkäuser und Streber, Karrieremacher und Blender verpönt sind.

Nun traten sie zur letzten Lehrstunde an. Staatsrat Walter Schuhmann selber, der Führer der NSD. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, stand als ihr letzter Lehrer vor ihnen. Frei und unter bewußtem Verzicht auf alles Beiwerk packen seine Worte den Kreis. Vielleicht liegt gerade darin das so seltsam Zwingende, das von ihm auf seine Hörer überspringt. Schuhmann sagte, er sei glücklich, da der ersichtlich starke Erfolg dieses Lehrganges den in der NSD.-Führerschule Wirklichkeit gewordenen Plänen recht gegeben habe. Wenn nun die Schüler wieder ins deutsche Land hinausgehen, um in der Arbeiterbewegung kämpferisch wirksam zu sein, dann möge eines nie vergessen werden: **Nicht das Wissen allein macht den Arbeiterführer — der Charakter erst schafft zwischen Führer und Gefolgschaft Vertrauen und Achtung!** Es kommt nicht nur darauf an, materiell und politisch für den deutschen Arbeiter zu kämpfen — es gilt den deutschen Menschen im Arbeiter in seiner ganzen Tiefe zu erfassen. Hundert kalte Kathedersozialisten werden den Weg zum deutschen Arbeiter umsonst suchen — ein ganzer Mann, ein Charakter, in dessen Adern das Blut im gleichen Schlage pulst, wird sein Vertrauen gewinnen. Man habe sich oft gewundert, sagt Schuhmann hinzu, daß die Befähigung der marxistischen Bonzen aus den Gewerkschaften schließlich eine so überaus glatte Sache gewesen sei. Für ihn sei das in keiner Weise erstaunlich gewesen. Wer gewußt hat, daß auf der marxistischen Linken Mittelmaßigkeit im Können und Minderwertigkeit im Charakter Trumpf gewesen sind, für den war die Befähigung dieser Gesellschaft nur noch eine Frage der Zeit. Heute ist bereits die Entwicklung soweit, daß selbst die, die noch vor kurzem ganz auf den Marxismus eingestellt gewesen sind, ihren einstigen Trägern Fehde ansetzen. Unternommene Versuche, in den Arbeiterverbänden marxistische Zellen und Unruheherde zu schaffen, sind von ehemals marxistischen Arbeitern selbst ersticht worden. Hier ist ein großes Vertrauen im Wachen, und es ist Sache der Arbeiterführerschaft, zu lernen, sich selbst zu überwinden. Das ist das Größte, was von dem verlangt wird, der durch diese Schule, durch diese Charakter- schule hindurchgeht! Die deutsche Arbeiterbewegung braucht ein diszipliniertes Führerkorps, keine Blender, sondern Köhner! Nicht die lange Parteizugehörigkeit allein mache den ganzen Mann, sondern der Charakter! **Der deutsche Arbeiter muß wissen, daß er endlich in ordentliche Hände gekommen ist!**

Schuhmann ist noch nicht zurückgetreten, da brausen ihm die Heilrufe entgegen. Rohnen, der Schulungsleiter, spricht Abschiedsworte, Amtsleiter Anders vom Gesamtverband der Deutschen Arbeiter und der Sprecher der Schülerschaft schließen sich an. Sie alle bekennen, das neue Reich werde ein Reich des deutschen Arbeiters sein, oder es werde nicht sein!

— 30 Männer gehen hinaus ins Land. Als Schuhmann abfuhr, standen sie Spalier. Kameradschaft stand in ihren Gesichtern — und Treue. **Oskar Krüger.**

Urlaubsregelung für das Wirtschaftsgebiet Bayern

Abchrift.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Bayern.

Ta. IV — 923 —.

München, den 18. August 1933
Briener Straße 50, II.

An den

Gesamtverband der Deutschen Arbeiter

Berlin SW 19

Betrifft: Urlaubsregelung beim Verband der Bayr. Granitindustrie e. V., Berned.

Auf Ihr Schreiben vom 16. August 1933.

In Erledigung Ihres genannten Schreibens beehre ich mich, beigezogen die Abchrift eines an den Verband Bayr. Granitindustrie ergangenen Schreibens, aus dem Sie die Rechtslage in vorstehender Streitsache zu ersehen belieben, zu übermitteln. Gleichzeitig bemerke ich, daß der genannte Verband neuerdings Antrag auf Entscheidung der Urlaubsregelung für das Jahr 1933 gestellt hat. Die Vorbescheidung dieses Antrages erfolgt nach Abschluß der bereits eingeleiteten Erhebungen.

gez.: Unterschrift.

No. I — IV — 11/328 —. München, den 29. Juli 1933.

An den

Verband Bayerischer Granitwerke e. V.

Berned.

Auf das Schreiben vom 12. und 25. Juli 1933.

Die Vereinbarung vom 17. Juni 1932 bzw. vom 28. Juni 1932 war, hinsichtlich der Urlaubsregelung auf das Jahr 1932 beschränkt. Es treten somit ab 1. Januar 1933 die Urlaubsbestimmungen nach dem Tarifvertrag vom 18. Dezember 1931 wieder in Kraft und haben dieselben für die Dauer dieses Tarifvertrages Geltung, falls nicht eine neuerliche Entscheidung getroffen wird.

gez.: Hartmann

beglaubigt: Koller, Geschäftsführer

Das Basaltgebiet des Westerwaldes

Von Th. Höhn

„Brr, der Westerwald“, so fing die Beschreibung dieses Gebietes deutscher Erde in einem früheren nassauischen Schullesebuch an. Es sollte damit die Herbheit der Natur und die Unilden der Witterung zum Ausdruck gebracht werden. Hieß es doch weiter, daß acht Monate Winter und vier Monate schlechtes Wetter sei. Doch, wenn dies auch nicht ganz zutrifft, so soll doch gesagt werden, daß das halbe Jahr rau und kalt ist, was aber der Naturschönheit gerade erst ihre Reize gibt. So herb wie das Klima, so ist auch der Bewohner, ein echter deutscher, kerniger und stämmiger Volksstamm, wie man ihn selten in den deutschen Gauen findet. Diese Menschen ringen dem Erdboden seine Schätze ab, die dem Gebiete sehr zahlreich beschieden sind und treiben daneben im Kleinen Ackerbau und Viehzucht. Neben Braunkohlen, Ton, Kalk, Marmor, Phosphorit und sonstigen Bodenschätzen ist der Westerwald besonders reich an Basalt. In stillen Buchen- und Fichtenwäldern und auf einsamen Viehweiden treten gewaltige Basaltblöcke zutage und sind Zeugen früheren Naturgeschehens. Riesenhafte Blöcke in der Größe eines kleinen Wohnhauses sind keine Seltenheit und sei hier nur an den Wolfsstein bei Marienberg und den Hochstein bei dem Dorfe Neuhohestein gedacht. Sind diese sichtbaren Basaltsteine rau und unverwendbar für die Verarbeitung, so lagern dicht unter der Erdrinde die verwertbaren Materialien bis in eine Abgründtiefe, die oft nicht bei einem Abbau zu erreichen sind. Die Erdschicht, die das Material überdeckt, ist oft bloß 20 bis 30 Zentimeter stark und reichen die Wurzeln der knorrigen Buchen bis auf die Basaltlagerungen, als wollten sie aus diesen ihre Nahrung ziehen. Mit dem Bau von Landstraßen und Eisenbahnlinien, die heute kreuz und quer unser Vaterland durchziehen, machte sich ein großer Bedarf an Hartgestein erforderlich und wurden somit der Menschheit diese Naturschätze nutzbar gemacht. Die älteren Arbeiter können sich noch sehr gut entsinnen, wie diese neue Industrie erschlossen wurde und hier ein neues Leben hervorbrachte. Die Erde wurde abgetragen und die ersten Steine zutage geschafft. Waren sie gut und brauchbar, so konnte schon die Herstellung von Pflaster oder Handkloppschlag erfolgen, und der erste Verdienst war gemacht. Die Eröffner der Betriebe waren in den meisten

Bilder zur Unfallverhütung

Auf folgende Bilder sind alle im Steinbruch beschäftigten Arbeiter hingewiesen. Oft hängt das Leben an einem ganz dünnen Fädchen und jede kleine Unachtsamkeit kann zu einem Nachruf unter der Rubrik „Todesfälle“ im „Steinarbeiter“ führen. Also: Augen auf!

Die Vorschriften für eine ordnungsgemäße Abraumführung finden sich in § 64 der Unfall-

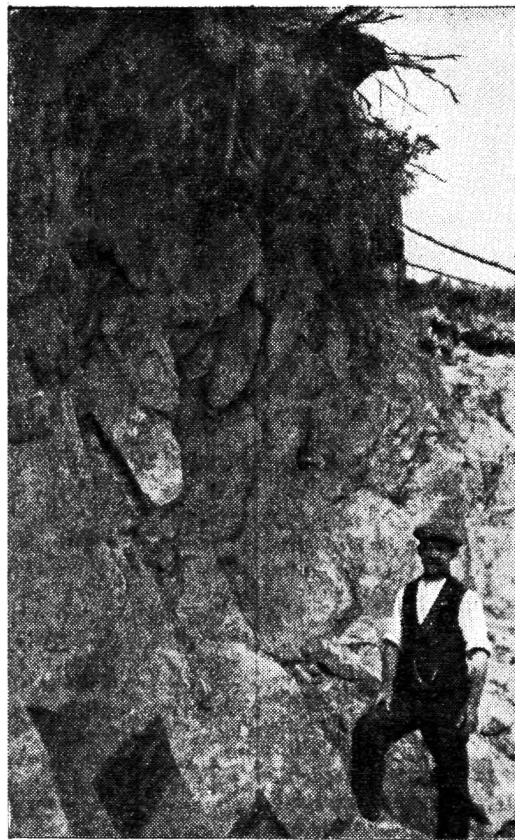


Abbildung 1



Abbildung 2

reißen dann plötzlich ohne vorher erkennbare Anzeichen. Die Seile sollen daher täglich von der Bruchwand weggenommen werden und über Nacht in einen trockenen Raum kommen. Es wird so auch vermieden, daß sich die Seile längere Zeit an der gleichen Stelle an einer scharfen Kante reiben.

Bild 3

Das Bild zeigt eine geeignete Feststellvorrichtung, um Wagen gegen Ablaufen zu sichern. Zu beachten sind die lange Führung des als Riegel dienenden starken Vierkantstahls und der Bedienungshöhe.



Abbildung 3

verhütungsvorschriften für Steinbrüche und Gräbereien der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft.

Bild 1

Dieser Kollege lächelt noch, wenn sein „Sargdeckel“ bereits über ihn hängt. Derart lebensgefährliche Abraumverhältnisse kann man heute in einer großen Anzahl von Steinbrüchen finden. In den letzten Jahren ist bei dem schlechten Geschäftsgang oft nicht abgeräumt worden. Jetzt, wo allgemein hohe Anforderungen an die Steinelieferungen gestellt werden, es ist meist nur „Erste Klasse“ zu liefern, sind die Steine aus den oberen Lagen schwer zu verkaufen. Es wird daher soviel vom besten Stein herausgeholt, wie nur möglich ist, ohne sich um den Abraum und das überhängende Material zu kümmern.

Bild 2

Nicht überall sind die Sicherheitsseile so gut aufbewahrt als in diesem Steinbrüche. Hanfseile sind stets trocken aufzuheben. Feuchte Hanfseile vermodern mit der Zeit,

Fällen Arbeiter, die dann ihre Arbeit oft gut bezahlt erhielten, wenn sie den jetzt erschlossenen Betrieb an einen Unternehmer abgaben. So entstanden auf dem hügeligen Westerwaldgebirge nach und nach viele Steinbruchbetriebe, die erst mit dem Bau der Bahnlinien richtig in Aufschwung kamen. Man kann heute den Westerwald von Ost nach West oder Süd nach Nord durchqueren, überall sieht man, wie große Granatrichter, die Steinbrüche in den Bergen und Wäldern liegen. In der Nähe der Bahnstrecke sind die Brecherwerke aufgebaut und schwängern mit feinem Basaltstaub die Westerwälder Höhenluft. Morgens und in der Mittagszeit rollt es dann donerartig durch die Berge und hallt es viele Male in den Wäldern wieder, wenn in unzähligen Sprengschüssen das Material aus seiner Naturlage losgesprengt oder zerkleinert wird. Die Stärke der einzelnen Basaltbänke ist nämlich grundverschieden, und während oft die einzelnen Lagen nicht stärker sind, als daß sie gerade die Stärke für Bord- oder Pflastersteine haben, gibt es auch Bänke von ganz gewaltigem Ausmaße und hat schon ein einziger solcher Basaltblöcke über 100 Loren (Kippwagen) ergeben. Freudig ist der Westerwälder Arbeiter bei seiner mühevollen Zerkleinerungsarbeit im Steinbruchbetriebe, und unter Sang und Klang wird oft das Material zur Verwendung an seine Stelle gebracht. Hier sitzen die Steinkipper, eine ebenso fröhliche Arbeiterkolonne und verfertigen Pflastersteine für den Straßenbau, während der Abfall von den Steinschlagern zu Schotter geschlagen wird. Das nicht für Pflastersteine verwendbare Material geht zur Schotterwerkstätte und unter Geräusch und Geiße der Brecher und Siebtrommeln wird es dort gemahlen und gesiebt, sei es zu Schotter für Straßen- oder Bahnbau oder zu feinstem Sand oder Edelsplitt zur Herstellung der neuesten Straßenarten des Betons und Teers. So rollen denn unzählige Waggons an Basaltmaterial vom Westerwalde nach allen Richtungen anderen deutschen Gauen zu, und vielfach auch nach dem Auslande. Der größte Teil geht dem Rheine zu und wird dort auf Schiffen nach Holland verfrachtet. Den größten Teil der Erzeugnisse an Schotter verbraucht die Reichsbahn, und zwar die Direktionen Köln, Essen, Frankfurt a. M. und andere. Noch vor einigen Jahren wurden oft allein auf dem kleinen Bahnhof Erbach 600 und mehr Waggons zur Verfrachtung abgefertigt, und rollten die Güterzüge endlos vom hohen Westerwald nach anderen Gebieten.

So steht dann der Westerwälder Steinarbeiter, im Sommer von der Sonne gebräunt und im Winter der Kälte trotzend, das ganze Jahr über im Betriebe der gefährlichen Arbeit ausgefetzt. Er arbeitet aber gerne und freudig und muß er auch gleich im Winter den oft einstündigen Weg

durch den Schnee waten. So ziehen die Arbeiter morgens im Gänsemarsch auf einem Pfad durch den Schnee zum Betriebe und schnell wird dort das Geleise und die Arbeitsstätte gesäubert, und jeder neue Tag bringt neue Möglichkeit, für die Familie das tägliche Brot zu erwerben. Gott sei Dank ist es heute anders als in den letzten Jahren und werden die Westerwälder Steinarbeiter in diesem Winter nicht dem Müßiggang zu verfallen brauchen. Drei und vier Jahre haben einzelne Betriebe stillgelegen und waren somit auch die dort beschäftigten Gewesenen in dieser Zeit arbeitslos, weil auch die anderen Industrien verfallen waren. Der gesunde Westerwälder Volksstamm will arbeiten, und sei der Winter auch rau und kalt, so freuen sich doch alle über die Maßnahmen der jetzigen Regierung und fühlen sich besonders dem großen Führer, unserem Reichskanzler Adolf Hitler, zum Danke verpflichtet, da er es doch gerade war, der sich für den Bau der großen Autobahnen einsetzte und dessen Initiative dieser bedeutende Plan entsprungen ist, der zu großen Hoffnungen gerade für die Steinindustrie Anlaß gibt. Jahrelang haben die Betriebe stillgestanden, die Vögel hatten ihre Nester in die Anlagen gebaut, der Hase holperte über die Gleisanlagen und Keineke Fuchs spürt ihm nach, während das wilde Kaninchen auf den Arbeitsstätten seine Höhle grub und dort nistete. Am Rande wuchs Gebüsch und einige Zitterespen standen auf den verlassenem Halden und schüttelten das Laub, als wollten sie den Sinn der Zeit nicht verstehen, den auch wir Arbeiter nicht verstehen konnten, weil unsere Arbeitskraft, das höchste Gut, was der gesunde Mensch besitzt, nicht verwertet werden konnte. Dies ist zum Teil schon anders geworden, neues Leben blüht aus den Ruinen, verfallene Anlagen werden wieder ausgebeffert, und wieder hört man das Gedonner der Sprengschüsse und das Geräusch der modernen Anlagen, und freudige Arbeiter ziehen in die Betriebe, können sie doch nach langer Untätigkeit wieder mit ihrer Hände Fleiß für ihre Familie schaffen und sind sie doch keine Stempelbrüder mehr. Wie sich die Zeit geändert hat, so hat sich auch ihr Sinn wieder geändert, und nicht mehr ist es Hader und Jank in dem Betriebe, sondern es weht ein neuer Geist, der Geist der deutschen Ehre, und nicht mehr ist es Klassenhaß, der dort gesät wird, sondern Eintracht und Liebe zur deutschen Arbeit und zum deutschen Volke sind es, die dort jetzt sprießen. Ehemals rotes Westerwaldgelände ist jetzt durchdrungen von dem Geiste der nationalen Revolution, sind doch alle Arbeiter des Westerwaldes fast reiflos von der großen Idee erfasst worden und marschieren in der NSD. oder im deutschen Steinarbeiterverbände unter dem neuen Banner, das uns Arbeitern bringt, was wir gewollt.

Deutscher Marmor berichtet aus längst- vergangenen erdgeschichtlichen Zeiten

So hohe, himmelstürmende Gedanken und Pläne die Menschheit haben mag, immer und immer wird ihr eindringlich zum Bewußtsein gebracht, daß sie in eine stoffliche Welt hinein geboren ist, der sie sich nicht entziehen kann und zu der sie irgendwie Stellung nehmen muß. Der Ausgangspunkt für alle Dinge, die uns umgeben, ist die Mutter Erde, der Boden unter unseren Füßen. So leuchtet es ein, daß es gar nicht einmal der Erdbeben und Vulkanausbrüche bedarf, um die Anteilnahme an den Forschungen der Erdgeschichte bei jedermann wachzuhalten. Die Gesteine, auf denen wir unsere Bauten, unser Leben, unsere Kultur gründen, haben eine gewaltige Geschichte hinter sich, deren Verlauf sich dem geschulten Beobachter erschließt. Was ein Fundort allein nicht zu erzählen vermag, das berichten andere, und aus der Ergänzung wächst allmählich ein abgerundetes Bild von Zeiten, die Millionen und Hunderte von Millionen Jahre zurückliegen. Eines der vielen lehrreichen Beispiele dieser Art gibt der deutsche Marmor, von dem hier einige bedeutungsvolle Einzelheiten berichtet werden sollen.

Deutschland ist viel reicher an Vorkommen schönen, edlen, verarbeitbaren Marmors, als im allgemeinen bekannt ist. Die sprichwörtliche Auslandsucht des Deutschen mag Schuld daran sein, daß man unter „Marmor“ heute vorwiegend den langweiligen, freidig weißen, von ausdruckslosen bläulichen Adern durchgezogenen Carrara-Marmor versteht. Gewiß gibt es zahllose ausländische schöne und prächtige Marmorarten. Aber die deutschen brauchen sich hinter jenen nicht zu verstecken. Die Auswahl an Farben, Schattierungen, Adern, Korngröße u. dergl. innerhalb des deutschen Vaterlandes ist ganz erstaunlich. Das hat seinen Grund darin, daß die deutschen Marmorarten ihre Entstehung den verschiedensten erdgeschichtlichen Zeitaltern verdanken, daß sie überaus wechselvolle Schicksale durchgemacht haben und daher vielseitig sind wie der Charakter der deutschen Landschaft und der des deutschen Volkes. Daher lernen wir auch alle erdenklichen Schicksale dieses edlen Gesteins kennen, wenn wir uns nur einige besonders bezeichnende Stücke deutschen Marmors vor Augen halten, wie wir sie an zahlreichen baulichen Innen- und Außenarbeiten, elektrischen Schalttafeln, Möbelplatten, Grabmalen und Gegenständen der Kleinkunst überall vor uns haben.

Da sind zunächst die hellgelben, gelblichgrauen oder blaugrauen schichtigen Platten aus *Jura-Marmor*, die einen schönen Hochglanz annehmen und denen man in Bauten und an elektrischen Schalteinrichtungen häufig begegnet. Gewonnen wird er in der Gegend des Altmühltales südlich Nürnberg, bei den Orten Treuchtlingen, Pappenheim, Weißenburg u. a. Bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß die scheinbar gleichmäßigen Flächen überaus mannigfaltig gezeichnet sind. Besonders fallen zahlreiche rundliche, schneckenförmige Gebilde auf, die in allen Größen vorhanden sind; ferner andere, meist regelmäßig zweiseitig symmetrische, harmonisch geschwungene. Alle erinnern an Formen der Tierwelt, wie wir sie in Muscheln und Schnecken vor uns haben. Nun werden diese Gebilde ja von der künstlichen Oberfläche willkürlich durchschnitten, und so kommt man zu der weiteren Überlegung, verschiedene derartige Figuren einmal daraufhin zu prüfen, ob sie etwa gleiche Körper, in verschiedener Lage geschnitten, darstellen können. Da entsteht nun ein höchst eindrucksvolles Bild von Körpern, deren Entstehung aus uralten Lebewesen wir nun nicht mehr zu bezweifeln wagen. Es sind vorwiegend schneckenförmige Gebilde, die an den heute im Meere lebenden „Nautilus“ erinnern, dessen Schale man oft als Schmuckstück in einer altmodischen guten Stube antrifft. Der Wissenschaftler nennt diese Seetiere der Jurazeit „Ammoniten“, „Ammonshörner“ und hat nach und nach viele Tausende verschiedener Arten zu bestimmen vermocht. Daneben gibt es Muscheln und muschelartige Tierkörper, und in dem feinschichtigen Solnhofener Kalkstein, einer Abart des Jura-Marmors, finden sich sehr deutliche Abdrücke von Fischen, Krebsen und merkwürdigen Tieren: halb Eidechse, halb Vogel (Urvogel, Archäopteryx). Sehen wir uns nun den übrigen Jura-Marmor an, so werden wir leicht uns vorstellen können, daß er nichts ist als feiner Schlamm, der sich zu Urzeiten am Meeresboden absetzte. Die beschriebenen Tiere sanken beim Absterben zu Boden und wurden in die langsam wachsende Schlammdecke eingebettet.

Eine mächtige Ausdehnung muß dieses mitteleuropäische Meer gehabt haben, aus dessen Abflüssen der ganze „Jura“ genannte Gebirgszug, vom Genfer See bis in den Frankenwald hinein, besteht, der aber nur einen Teil der bekannten Juraschichten darstellt. Die Abflüsse waren fast rein kalkiger Art — Marmor ist chemisch dem Kalkstein gleich; nur selten brachte ein in das Meer hinein mündender Fluß sandige oder tonige Stoffe herein. Nach ihrer Verteilung sowie dem Körperbau der versteinerten Lebewesen sind wir heute in der Lage, sehr genau festzustellen, wo das Meer tief war, wo flach, und wo etwa die Küste verlief. Es genügt in vielen Fällen, eine polierte Marmorplatte aus Jurastein zu betrachten, um diese ganze längst vergangene Zeit mit ihrer geheimnisvollen Lebewelt wieder vor uns lebendig zu machen.

Ganz anders ist der Charakter des teils kräftig dunkelblaugrauen, meist aber außerordentlich farbenprächtigen *Lahn-Marmor*, der in der Umgebung der Orte Weilburg und Diez a. d. Lahn gebrochen wird. Ihn findet man außer für Bauarbeiten auch vielfach für Gegenstände der Kleinkunst (Schalen, Ascher, Uhren, Tischplatten usw.) verwendet, denn er ist besonders in seinen feurig-roten Stücken ein sehr kostbarer Werkstoff. Selbst nach Amerika wird er ausgeführt und wurde gerade neuerdings in dem höchsten Wolkenkratzer der Welt reichlich verwendet. Schluß folgt.

Verbandsamtliche Mitteilungen

Erst durchlesen — dann anfragen!

Betr. Kalender der Deutschen Arbeit

Der Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter, Pg. W. Schuhmann, Preuß. Staatsrat, gibt erstmalig in diesem Jahre den „Kalender der Deutschen Arbeit“ heraus. Die bekanntesten Parteigenossen sind Mitarbeiter; außerdem ist der Kalender mit reichem Bilderschmuck, den die SA. und der bekannte Pressephotograph Hoffmann geliefert hat, versehen. Die Wiedergabe erfolgt auf bestem Papier. Der Kalender enthält erstmalig ein würdiges Denkmal aller gefallenen Kämpfer für die Bewegung, ihre Namen sind im Kalenderium festgehalten. Das Kalenderium enthält außerdem wichtige geschichtliche Daten und Raum für Vormerkungen. — Den farbigen Umschlag hat ein Künstler entworfen, er stellt das Symbol der deutschen Arbeit dar. Kurz, das Werk, etwa 300 Seiten stark, hat bleibenden Wert und muß in jeder deutschen Familie zu finden sein. Der Preis beträgt nur 50 Pf. je Exemplar.

Der Kalender für 1934 ist ab 1. Oktober 1933 lieferbar. Bestellungen sind ortsgruppenweise über die Kreisleiter und Verbandsbezirksleiter an die Verbandsleitung gesammelt einzusenden.

Der Reinertrag aus diesem Kalender fließt in die Spende der nationalen Arbeit, damit er wieder Arbeit schaffe.

Bedarfsmeldungen müssen spätestens bis 15. September bei der Verbandsleitung eintreffen.

Piontek, Verbandsleiter.

Anweisung an die Verbandskreisleiter

Wir haben die Feststellung machen müssen, daß von den Verbandskreisleitern neue Ortsgruppen gegründet und bei alten Ortsgruppen Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenfinanzwarte neu ernannt sind, ohne daß dies dem Verbandskreisleiter nach hier berichtet worden ist. Die Verbandskreisleiter werden deshalb angewiesen, Neugründungen und Umbesetzungen sofort nach hier zu melden. Weiter ersuchen wir bei Umbesetzungen der Ortsgruppen ein Übergabeprotokoll auszufertigen, aus welchem der übernommene Bestand an Geld, Marken und sonstigem Material zu ersehen ist. Es ist dies erforderlich, damit von hier aus geprüft werden kann, ob sämtliche Werte übernommen sind.

Betr. Abrechnung

Die Ortsgruppenfinanzwarte werden darauf hingewiesen, daß eine Änderung in dem Abrechnungsverkehr nicht eingetreten ist. Die Ortsgruppenfinanzwarte haben deshalb nach wie vor nur mit dem Verbandsfinanzwart abzurechnen, die Abrechnung darf also weder mit dem Verbandsbezirksleiter noch mit dem Verbandskreisleiter geschehen. Einzig und allein die Durchschriften der Abrechnungen sind den Verbandsbezirksleitern einzusenden.

Sämtliche Markenbestellungen haben direkt nach hier und ebenfalls nicht durch die Kreisleiter zu erfolgen. Bei Markenbestellungen sind die genauen Adressen anzugeben.

Wir weisen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß Kartell- und Sekretariatsbeiträge ab 1. Juli 1933 nicht mehr gezahlt werden dürfen. Ortsgruppenfinanzwarte, die trotzdem derartige Beiträge zahlen, werden zur Rechenschaft gezogen.

Betr. Berechnung der NSBD-Beiträge

NSBD-Beiträge werden den Verbandsmitgliedern nur dann auf den Verbandsbeitrag angerechnet, wenn sie schon vor dem 1. Januar 1933 Mitglied der NSBD. waren. Nach dem 1. Januar 1933 der NSBD. beigetretenen Mitgliedern kann der NSBD-Beitrag in keinem Falle auf den Verbandsbeitrag angerechnet werden. Es wird deshalb nur denjenigen Mitgliedern der NSBD-Beitrag angerechnet, die eine Bescheinigung des zuständigen Kreisbetriebszellenleiters beibringen, daß sie schon vor dem 1. Januar 1933 Mitglied der NSBD. waren.

Dagegen kann bei SA.-Leuten, die vor dem 31. Dezember 1932 bereits in der SA. Dienst getan haben, aber erst später in die NSBD. eingetreten sind, die Berechnung der NSBD-Beiträge so behandelt werden, wie bei den alten NSBD.-Mitgliedern, die bereits vor dem 1. Januar 1933 der NSBD. angehört haben.

Dem Verbandsfinanzwart ist bei Bezahlung der Verbandsbeiträge vorzulegen:

1. die Quittung der NSBD., daß der NSBD-Beitrag bezahlt ist;
2. eine Bescheinigung des zuständigen SA.-Führers, daß das betreffende Mitglied bereits vor dem 1. Januar 1933 in der SA. Dienst getan hat.

Die Ortsgruppenfinanzwarte werden angewiesen, vorstehende Anordnungen gewissenhaft zu befolgen, damit Rückfragen vermieden werden. Der im Monat Juli in Ausgabe gestellte Betrag für NSBD.-Mitglieder ist gestrichen und haben die Ortsgruppenfinanzwarte diesen Betrag nach hier einzusenden.

Lehmann, Verbandsfinanzwart.

Betr. Zeitungsbestellungen

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß bei Zeitungsbestellungen irgendwelche Anzahl bestellt wird, die am nächsten Tag wieder eine Abänderung erfährt. Bei der Bestellung ist unbedingt nur die tatsächliche Mitgliederzahl maßgebend, die Zahl darf höchstens um 5 Prozent über der benötigten Anzahl liegen. Der „Steinarbeiter“ ist Verbandsvermögen und dementsprechend vor allem zu verwalten. Das gleiche gilt für das „Arbeiterum“. Die volle Belieferung aller Mitglieder

kann infolge der Kosten nicht mehr durchgeführt werden, es soll daher ein Austausch unter den Mitgliedern stattfinden, damit jeder das „Arbeiterum“ lesen kann. Für jede Ortsgruppe ist mir auf alle Fälle nur eine Empfangsstelle zu melden, damit der Versand übersichtlich bleibt.

Betr. Bestellung des „Deutschen“ und „Gesundes Volk“

Die Tageszeitung „Der Deutsche“ ist nur noch bei dem zuständigen Postamt zu bestellen. Bei der Verbandsleitung eingehende Bestellungen werden an die Besteller zurückgeschickt.

Die Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter und Leiter der NSBD., Pg. W. Schuhmann und Pg. Ludwig Bräuer, geben eine neue Monatszeitschrift heraus, die sich betitelt

„Gesundes Volk“.

Zeitschrift für Gesundheitspflege und Unterhaltung der Werktätigen.

Der Inhalt dieser interessanten Zeitschrift hat es sich zur Aufgabe gemacht, sowohl die körperliche als auch die geistige und seelische Gesundung unseres Volkes zu fördern und daneben Aufsätze über Sport, Politik usw. zu bringen. — Der Einzelpreis der Zeitschrift beträgt 6 Pf. per Stück. Jedes Heft ist 16 Seiten stark und enthält viele Abbildungen.

Bestellungen können direkt an den Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart S, Urbanstraße 12/16, gerichtet werden. Probenummern stehen bei mir zur Verfügung.

Hoerisch, Verbandspresswart.

Verlorengegangenes Mitgliedsbuch

Das Mitgliedsbuch Nr. 12760 des Alfred Krühl ist verlorengegangen und wird als ungültig erklärt.

Adler, Verbandschriftwart.

Betr. Arbeitslosen- und Kurzarbeiterstatistik

Wir verweisen auf das Rundschreiben vom 10. August 1933, worin den Ortsgruppenleitern zur Pflicht gemacht wurde, die Berichtskarten bis zum 5. eines jeden Monats einzusenden. Trotz des Rundschreibens ist nur eine kleine Anzahl der Statistikarten eingegangen. Um die Berichte der Termine gemäß wiederzugeben, werden sämtliche Ortsgruppen nochmals eruchtet, pünktlich die Frist einzuhalten. Weiterhin machen wir darauf aufmerksam, daß von jetzt ab sämtliche in dem Verband organisierten Lehrlinge (bis 18 Jahren) und Jugendliche (von 18 bis 21 Jahren) am Schluß der Berichtskarte getrennt aufzuführen sind.

Schöwe, Sachschaffwart.

Mitteilungen aus den Bezirken u. Ortsgruppen

Augsburg. Ab 25. August befindet sich das Verbandsbüro der Kreisleitung, Augsburg, zuständig für den Gau Schwaben, in Augsburg, Volkshaus, II. Stock, Eisenhammerstr. 26. Dortselbst befindet sich auch die Ortsgruppe Augsburg. A. Joanni, Verbandskreisleiter.

Berlin. Am Sonnabend, dem 9. September 1933, findet abends 20 Uhr im Lokal Eduard John, Wedding, Uferstraße 12, eine Versammlung sämtlicher im Deutschen Steinarbeiterverband organisierten sowie nicht organisierten Steinhauer von Groß-Berlin statt. Erscheinen ist Pflicht. Unorganisierte Kollegen sind mitzubringen.

Brandenburg (Havel). Ab Sonnabend, dem 2. September 1933 wird im Lokal Wettermann von 17 bis 19 Uhr kassiert. In den Kassenstunden hat jedes Mitglied zu erscheinen.

Hirschberg (Schles.). Am Sonntag, dem 10. September 1933, nachmittags 14 Uhr, Versammlung aller Steinarbeiter im Lokal „Alte Hoffnung“. Erscheinen Pflicht. Ab 15. September 1933 wird zum Ortsgruppenfinanzwart Hermann Kober, Hirschberg/Regb., Stadtrandstraße 21, Lomnitzer Straße, bestellt.

Potsdam. Die Ortsgruppe Potsdam hält am 2. September 1933 im Kaffee Bismarck, Waisenhausstraße, um 20 Uhr eine Versammlung ab. Erscheinen Pflicht. Zahlabende der Ortsgruppe jeden Freitag von 19.30 bis 21 Uhr im Kaffee Bismarck, Waisenhausstraße. Finanzwart der Ortsgruppe ist Gustav Rohrlack, Potsdam, Alte Königstraße 14.

Gestorben

Alexanderbad. Am 21. August 1933 der Steinmetz Heinrich Lippert, an Lungenkrankheit. Alter 66 Jahre.

Bad Snyhausen. Am 22. August 1933 der Hilfsarbeiter Albert Schulz, an Nervenleiden. Alter 61 Jahre.

Dagbors. Am 21. August 1933 der Brecher August Schneider, an Lungenentzündung. Alter 55 Jahre.

Eisenberg (Thür.). Am 18. Juli 1933 der Kammerherrmann Prüfer, an Blasenleiden. Alter 60 Jahre. (Nachträglich gemeldet.)

Sparned. Am 11. August 1933 der Schleifer Mag Rathel, durch Selbstmord. Alter 32 Jahre.

Perfekten Granitschleifer

für Maschine und Hand stellt sofort ein

Marmorwerk u. Steinmetzbetrieb Friedr. Schulze

Inh.: H. & C. à Brassard, Halle a. d. Saale,

Boelckestraße

Verlag und Herausgeber: Deutscher Steinarbeiterverband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Armin Hoerisch, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12. — Druck: Buchdruckwerkstätte G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreißendstraße 5.